



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

Zusammenfassung des Vortrages

„Unsere Familiennamen – Herkunft, Bedeutung und Verbreitung“

mit **Prof. Dr. Konrad Kunze**

am Freitag, den 23. November 2012 im Foyer der Friedrich-Grohe-Halle
in Schiltach

Dem Historischen Verein und der Volkshochschule war es gelungen, mit Dr. Konrad Kunze, Professor für Alte Sprachen und Literatur, einen ebenso bekannten wie anerkannten Experten aus dem Fachgebiet „Namenskunde“ für einen Vortrag zu gewinnen.

Konrad Kunze, geboren in Titisee-Neustadt, studierte an den Universitäten Freiburg, Innsbruck und Würzburg Latein, Germanistik und katholische Theologie. Seit den 1970er Jahren lehrte er an der Uni Freiburg, seit 1992 als Professor. Seine Hauptforschungsgebiete sind deutsche und lateinische Literatur des Mittelalters, Sprachgeschichte, Dialektologie und Namensforschung. Seine Studien betreibt er dabei nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern er sucht den Kontakt und mischt sich unters Volk. Vorträge bietet Professor Kunze zu den Themen Familien- und Wirtshausnamen, Nibelungen und den Besonderheiten der alemannischen Sprache an. Auch im Kinzigtal war er bereits mehrfach anzutreffen.

Das angekündigte Thema „Familiennamen“ schien viele Menschen aus der ganzen Region zu interessieren, denn das Foyer der Friedrich-Grohe-Halle war voll besetzt. Im Namen der Veranstalter begrüßte Hans Harter mit einem Gedicht von Jörg Wickram aus dem Buch „Schiltach – Lieder und Gedichte“ den Referenten der sich sogleich mit viel Enthusiasmus seines Themas annahm und die Zuhörer auf eine zweistündige unterhaltsame Reise in die Namenswelt mitnahm. Professor Kunze, der seit vielen Jahren mit großer Hingabe die Herkunft, Bedeutung und Verbreitung deutscher Familiennamen erforscht und dokumentiert, war bereits ganz in seinem Element, als er mit viel Witz und Esprit dem gebannt lauschenden Publikum die Früchte seiner umfangreichen Recherchen vorstellte und unerwartete Zusammenhänge aufdeckte. Aus den Verzeichnissen der Deutschen Telekom wertete er in den vergangenen Jahren die unglaubliche Zahl von über 850.000 einfachen Familiennamen und knapp 250.000 Doppelnamen aus. Diese Namensvielfalt systematisch zu erschließen und

zu analysieren, so Kunze, sei nur mit Hilfe leistungsfähiger Rechner und spezieller Software zu meistern gewesen.



Foto: R. Mahn

Der Referent wies darauf hin, dass unsere Familiennamen trotz dieser enormen Vielfalt noch relativ jung und oft auf wenige gemeinsame Wurzeln zurückzuführen seien. Sie traten erstmals ab dem 12. Jahrhundert auf und verbreiteten sich von Süddeutschland ausgehend über das deutsche Sprachgebiet. In den aufstrebenden und wachsenden Städten reichten die gängigen Rufnamen allein nicht mehr aus, die Einwohner eindeutig identifizieren und zuordnen zu können, zumal ein Großteil der männlichen Bevölkerung auf die Namen Johannes (Hans), Friedrich, Heinrich und Konrad hörte, wobei die drei letztgenannten auch die Namen populärer Kaiser waren.

Zeitlich und regional gab es nun verschiedene Entwicklungen die zur Familiennamenbildung führten. Zum einen wurde zur Unterscheidung der Name des Vaters oder ersatzweise der der Mutter herangezogen, was er mit den Familiennamen Ketterer (von Katharina) und Dilger (aus Ottilie gebildet) veranschaulichte. Dabei wurde von einem zwei- oder mehrsilbigen Namen oft der erste Namensteil isoliert, und konnte so nach und nach zu einem eigenständigen Wortstamm werden. Am Beispiel von „Heinrich“ konnte Kunze dies eindrucksvoll darstellen. Daneben waren die Herkunft nach Wohnstätte, Ort, Gau oder Land, der ausgeübte Beruf, eine Besonderheit im Aussehen oder ein auffälliges charakterliches Merkmal geeignet, zur Differenzierung beizutragen. Der Referent zeigte anschaulich auf, dass aufgrund des damaligen Fehlens einer gemeinsamen Hochsprache aus den Mundarten der unterschiedlichen deutschen Sprachgebiete verschiedene Wörter für die Benennung von Tätigkeiten, Wohnplätzen oder Eigenschaften gebildet und gebraucht wurden. Seine Ausführungen belegte er dabei mit zahlreichen gut nachvollziehbaren Fallbeispielen. Wer im oberdeutschen Sprachgebiet auf einer leichten Anhöhe wohnte, wurde zum Bühler, was im Niederdeutschen dem Brinkmann entsprach, ebenso verhielt es sich mit jenen, die in einer Senke lebten: In Süddeutschland und Österreich waren dies die Gruber, in Norddeutschland die Kuhlmanns. Bei der Betrachtung der Namensherkunft wurde jedoch schnell deutlich, dass

die Unterscheidung nach den Berufen aus heutiger Sicht die erfolgreichste war, denn die zehn in Deutschland häufigsten Nachnamen beschreiben allesamt alte wie auch heute noch gebräuchliche Berufe oder Dienststellungen. Die Liste wird angeführt vom Namen Müller, gefolgt von Schmidt, Schneider, Fischer, Meyer, Weber, Schulz, Wagner, Becker und Hoffmann.

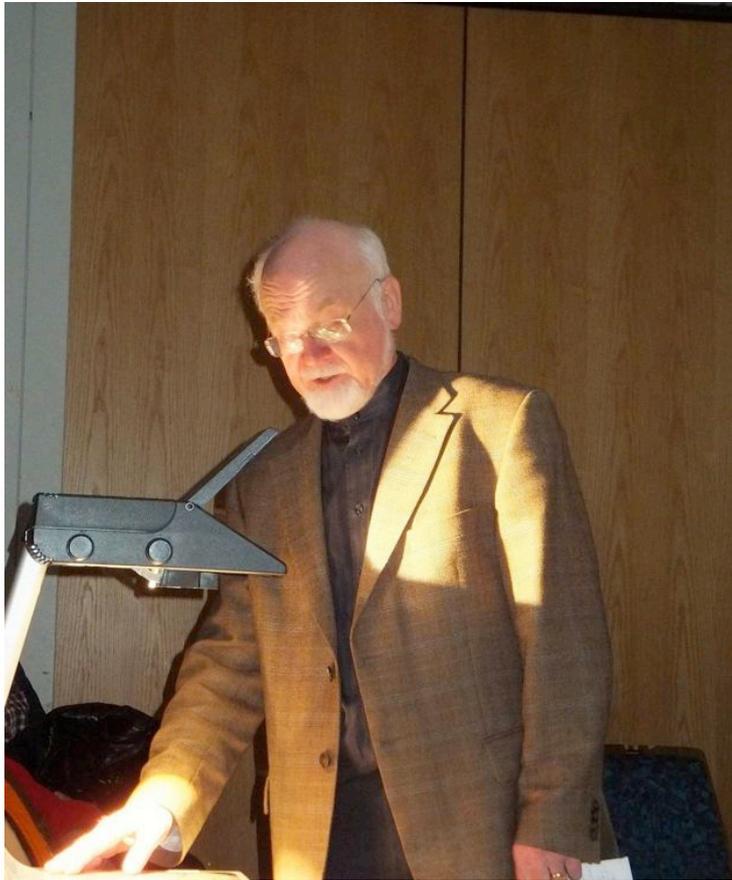


Foto: R. Mahn

Zum Erstaunen der Zuhörer konnte der Referent zudem berichten, dass Menschen mit Namen Schmidt im Mittel schwerer sind als jene, die den Namen Schneider führen. Dies lässt sich erklären, weil Schmied nur werden konnte, der über die notwendige Statur, Größe und Kraft verfügte. Da diese Voraussetzungen über Generationen Gültigkeit behielten ist erklärbar, dass diese körperlichen Merkmale auch heute noch dominieren. Selbst bis in den Leistungssport unserer Zeit lassen sich namentliche Zusammenhänge belegen. Denn Langstreckenläufer namens Schneider sind überdurchschnittlich häufiger anzutreffen als jene namens Schmidt. Kunze merkte an, dass sich zwischenzeitlich selbst Genetiker für die zutage getretenen Verbindungen interessierten.

Breiten Raum nahmen in seinen mit viel Humor gewürzten Darlegungen die im oberen Kinzigtal und der Region verbreiteten Familiennamen ein. Neben den für Schiltach typischen Namen Bühler, Trautwein, Wöhrle und Wolber nahm sich Professor Kunze auch weiteren heimischen Namen wie Becht, Götz, Hug, Jehle, Joos, Kimmich, Rückert und Storz an, deren Bedeutung ja auf den ersten Blick auch im Dunkeln liegt. Wie die im Umland häufig vorkommenden Armbruster, Broghammer, Gruber, Harter und Schmid konnten auch die zuvor genannten Namen eindeutig und schlüssig zugeordnet werden. Gebietsbezogene Grafiken verdeutlichten das Ursprungsvorkommen sowie die Häufigkeit und Verbreitung der einzelnen Familiennamen. Dass sich viele Namen über Jahrhunderte auf kleinräumige Gebiete konzentrierten, erklärte der Referent augenzwinkernd mit der sogenannten „Kirmesdistanz“. Dies bedeutet, dass über lange Zeiträume Ehen am Ort oder in unmittelbaren Nachbarsiedlungen geschlossen wurden, was bewirkte, dass sich Namen

geographisch gesehen kaum von der Stelle bewegt und den Sprachforschern heute die Arbeit ungemein erleichtern.



Prof. Konrad Kunze (li.), Hans Harter

Foto: R. Mahn

Professor Kunze versicherte, dass den Namenskundlern die Arbeit vorerst trotzdem nicht ausgehen werde. Für die Fertigstellung des von verschiedenen Institutionen geförderten und finanzierten „Deutschen Familiennamen-Atlas“ seien noch gute 25 Jahre veranschlagt. Das Publikum erwies dem Referenten, der im Anschluss an seine Ausführungen noch für manche knifflige Einzelfrage zur Verfügung stand, die Referenz mit lang anhaltendem Beifall. Hans Harter dankte Prof. Kunze für den spannenden Abend und überreichte zum Dank ein passendes kleines Buchpräsent.

Schiltach, den 01. Dezember 2012

Reinhard Mahn